

herbeiführte, beginnt wieder in grösserem Umfange die schriftstellerische Bethätigung seines Genius. Von da ab freilich erfahren seine Ziele und Bestrebungen, selbst seine Anschauungen über einzelne künstlerische Persönlichkeiten und ihre Werke eine unverkennbare Wandlung, für welche die psychologischen und künstlerischen Motive von der Herausgeberin in scharfsinniger Weise, aber in durchaus knapper, nirgend aufdringlicher Form beigebracht werden. Natürlich enthält das Buch bei weitem nicht Alles, was Bülow oft mit dem Tage und für den Tag geschaffen hat. Was er selbst bei Gelegenheit der Herausgabe von achtzehn Stücken Domenico Scarlatti's sagt: »Um die Unsterblichkeit dieser klassischen Meister zu retten, müsse man sich zu einer Amputation der sterblichen, beziehungsweise abgestorbenen Theile entschliessen.« Das ist auch für die Auswahl der Frau v. Bülow aus ihres Gatten Schriften massgebend gewesen. Sie schreibt: »So schwer es oft fiel, die auch in solchen Artikeln enthaltenen guten, ja glänzenden Einfälle zu opfern — die Überzeugung, dass Bülow selbst noch viel einschneidender vorgegangen sein würde — ermuthigte zum Festhalten am Prinzip.«

Ein noch vollkommeneres Bild wie die Briefe giebt diese Sammlung seiner Schriften von dem Wesen Hans von Bülow's. Er tritt uns in denselben entgegen als der mit heiligem Eifer für seine Kunst, für jede wahrhaft künstlerische Bethätigung Begeisterte, aber zugleich mit dem überlegenen Verstande des Denkers, der sich und Anderen Rechenschaft ablegt von den Empfindungen und Überzeugungen, die ihn erfüllen. Ist für immer sein Saitenspiel verklungen, wird uns nimmer die vollendete Ausübung seiner Kunst, sei es am Klavier, sei es an der Spitze des Orchesters, erfreuen, so wird er in diesen Schriften doch wieder lebendig, tritt er vor uns in seiner Hingabe an die Kunst mit seinem warmen Herzen für alles Grosse und Schöne und seinem heiligen Eifer gegen alles Schlechte und Hässliche.

Das Buch bildet einen starken Band von 482 Seiten. Ein alphabetisches Namen- und Sachregister erleichtert eine schnelle Übersicht über seinen Inhalt. Hat Frau von Bülow zunächst mit der Herausgabe dieses Buches ein Denkmal der Pietät für ihren verstorbenen Gatten zu errichten gedacht, so bietet sie doch bei weitem mehr: einen Beitrag zu der Kunstgeschichte des letzten halben Jahrhunderts, wie sie sich einem der berufensten und grössten unter den ausübenden Künstlern darstellte.

(Berliner Börsen-Courier.)

Ferner gelangten zur Ausgabe:

Goldschmidt, Hugo, Handbuch der deutschen Gesangspädagogik. Erster Theil: Das erste Studienjahr.

Ausgabe A. Mit Übungen in hoher Lage (Volksausg. Nr. 1596)
M 7.50.

Ausgabe B. Mit Übungen in tiefer Lage (Volksausg. Nr. 1597)
M 7.50.

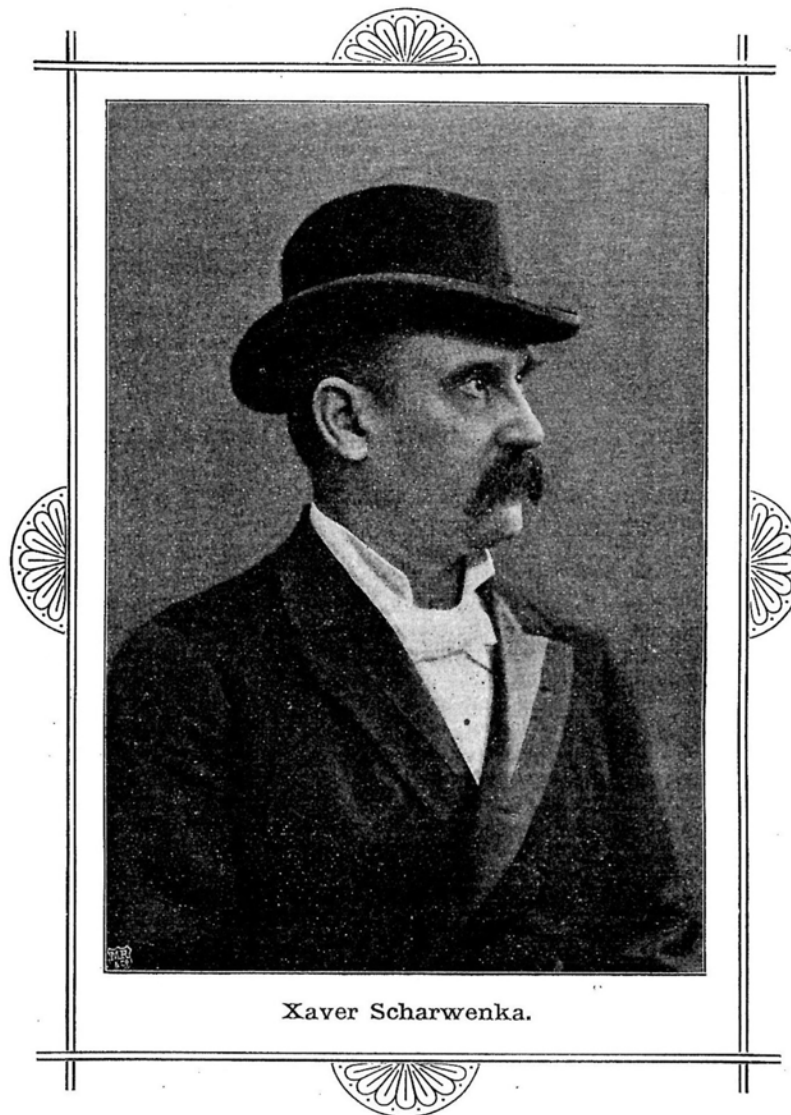
Kunze, Karl, Lehrbuch der Harmonie für den Schul- und Selbstunterricht. 84 S. M 1.50. Schulband M 2.—, fein geb. M 2.70.

Richter, Alfred, Die Lehre von der thematischen Arbeit. Mit praktischen Übungen verbunden. (Breitkopf & Härtel's Musikalische Handbibliothek XII. Band.) 138 S. M 3.—. Schulband M 3.50, fein geb. M 4.20.

Xaver Scharwenka.

Über das Leben des gefeierten Künstlers X. Scharwenka plaudert dieser selbst in zwei Briefen, einem deutschen und einem englischen, in gemüth- und humorvoller Weise, die für sein lebenswürdig-bescheidenes Wesen überaus charakteristisch ist; wir entnehmen denselben Folgendes:

»Dass ich geboren bin, versteht sich von selbst. Ein gleiches Schicksal traf meinen drei Jahre älteren Bruder Philipp im Jahre 1847. Durch Zuhilfenehmen der Logarithmen ist jetzt mein Geburtsjahr präzis festzustellen.



Xaver Scharwenka.

Genauen Nachforschungen ist es zu verdanken, dass auch der Ort meiner Geburt mit Sicherheit angegeben werden kann; es ist dies das recht bescheidene Städtchen Samter. Dort wuchs ich zur Freude meiner Eltern und zum Entsetzen unserer Nachbarschaft auf. Die alten Leute des Ortes denken jetzt noch mit Schauern der Zeit, als ich die schönen rosa und hellblau angestrichenen

Häuschen mit Kohlenzeichnungen bedeckte, meistens Lokomotiven, auf denen der Führer stand und Geige spielte. Auf diese Weise zeigte ich schon früh Interesse für die Musik. Ich übergehe die Zeit meiner Kindheit mit Stillschweigen — es ist besser so, ich möchte nicht gern ein schlechtes Beispiel geben. Ich sage nur das Eine: ich war eine fürchterliche Range. Allerdings hatte ich auch bessere Momente: mit vier Jahren konnte ich bereits einfache Weisen, die ich gehört, auf dem Klavier nachspielen. Der Fingersatz beschränkte sich auf den Gebrauch des Zeigefingers, und ich kann dreist behaupten, dass ich schon damals nie einen falschen Finger gebraucht habe, was wiederum als ein Fingerzeig für meine pädagogische Begabung betrachtet werden kann. Bis zum Jahre 1857 blieben wir in Samter, dann zogen wir nach Posen, wo ich das Gymnasium besuchte. Hier erwachte im Umgange mit dem Hoboisten der Militärkapelle in mir eine glühende Liebe zur Musik. Ein wenig Klavierunterricht, den ich von einem Kantor erhalten hatte, förderte mich so, dass ich Trios etc. spielen konnte.

Im Jahre 1865 siedelten meine Eltern nach Berlin über, und hier wurde es klar vor meinen Augen. Sofort zu Kullak. Unter seiner ausgezeichneten Leitung studierte ich Klavierspiel, während Wüerst mich in der Komposition unterwies. 1869 konnte ich mein erstes Konzert in der Singakademie geben. Im Laufe der Jahre folgten natürlich viele öffentliche Produktionen. Ich habe genau Buch geführt. Danach bin ich im Ganzen (seit 1869) in Berlin 187 mal öffentlich aufgetreten.

Meine Konzertreisen führten mich durch ganz Deutschland; ich besuchte Russland, Österreich-Ungarn, Schweden und Norwegen, Belgien, England, und erlangte dabei den Titel eines k. und k. Kammer-Virtuosen des Kaisers von Österreich. Ich gründete dann — 1881 — mein Konservatorium in Berlin und fand mit meinem Unternehmen eine sehr günstige Aufnahme. Das Institut hat sich zu meiner Freude sehr vergrößert und eine Anzahl tüchtiger Musiker und Virtuosen gebildet. Das Schülervolk trägt ein recht internationales Gepräge. Da schwirrt es durcheinander »aus aller Herren Länder«; das grösste Kontingent an Schülern stellt Amerika.

1890 unternahm ich einen Vergnügungs-Ausflug nach Amerika und dieser gab die Veranlassung, dass ich 1891, nachdem ich mein Berliner Konservatorium meinem Bruder Philipp übergeben hatte, gänzlich nach New York übersiedelte und dort das »Scharwenka-Conservatory of Music« gründete.

Auch in der Komposition habe ich mich versucht und zu meiner grössten Freude sind mir von Seiten kompetenter Beurtheiler und wirklicher »Kenner« aufmunternde Worte gesagt worden. Die Zahl meiner Kompositionen beläuft sich auf 78. Darunter 1 Bühnenwerk »Mataswintha« (Text von Dr. E. Koppel), 1 Symphonie, 1 Klavierquartett, 2 Trios, 1 Violinsonate, 1 Cellosonate, 2 Klavier-sonaten, 2 Klavierkonzerte, Lieder und eine Anzahl Klavierkompositionen.

In Amerika, dem Lande der Freiheit, sind natürlich auch die Werke der Lebenden »frei« — und die meisten meiner Kompositionen werden dort mit »Nachdruck« gespielt. Einer grossen Beliebtheit erfreuen sich »drüben« meine polnischen Tänze. Ganz erfreut und strahlend erzählte mir so ein Nachdrucker, dass er von meinem Op. 3 die stattliche Anzahl von 1,300,000 Exemplaren (auf Wahrheit beruhend) abgesetzt habe. Dies Faktum theilte mir der Herr kaltlächelnd mit, ohne auch nur einen einzigen Dollar aus der Westentasche zu holen. Natürlich hätte ich ja denselben nicht annehmen dürfen, doch hoffe ich, dass der Herr meine Konzerte besuchen wird.

Mein häusliches Leben ist das glücklichste; meine Gattin, eine Frau von vornehmer Gesinnung und sanftem Charakter, entstammt einer angesehenen russischen Familie; vier liebe Kinder — drei Mädchen und ein Knabe — küssen jeden Morgen die Stirne ihres Vaters. Die zwei älteren Töchter Lucie und Zenaide zeigen ausgesprochenes Talent für die Dichtkunst und manches kleine Gedicht von ihnen fand seinen Weg in die Öffentlichkeit. Die dritte Tochter, Isolde, hat sich entschlossen, Pianistin zu werden und plagt mich ununterbrochen, sie zu unterrichten. Der Wunsch des kindlichen Herzens ist, Konzerte

zu geben und grosse Reisen zu machen. Der kleine zehnjährige Knabe kratzt auf seiner Geige herum, ohne damit bisher mehr zu erreichen, als dass die Hunde in der Nachbarschaft darüber jämmerlich heulen; diese Konzerte finden allerdings nur statt, wenn der Vater nicht zu Hause ist.« —

Die noch zu erwartenden Werke des in der Vollkraft der Jahre und des Schaffens stehenden liebenswürdigen Künstlers werden den Freunden gehaltvoller Musik zweifellos gleiche Freude bereiten wie die bis jetzt veröffentlichten.

Mataswintha.

Oper in 4 Aufzügen.

Text nach *Felix Dahn's* »Ein Kampf um Rom« von Dr. *Ernst Koppel*.

== Zum ersten Male am 4. Oktober 1896 am Hoftheater in Weimar mit grossem Erfolge aufgeführt. ==

Klavierauszug mit Text *M* 10.—. Textbuch, deutsch *M* —.50, englisch *M* 1.—.

Daraus einzeln:

	<i>M</i>	<i>ƒ</i>
Vorspiel zum Konzertgebrauch: Partitur <i>M</i> 4.—. Orchesterstimmen, 30 Hefte	je	— 30
Frauenchor mit Alt-Solo. »Holde Blüten, blüh'nde Lust« (»Lovely blossoms, blisses bright«). Klavierauszug	3	—
Stimmen dazu: Sopran I, Sopran II, Alt (Chorbibliothek Nr. 507) je	—	30
Witichis' Werbung. Duett. »Dank euch, ihr Treuen« (»Thanks, thanks! ye faithful«). Klavierauszug	1	25
Rauthgundis' Entsagung. »That'st du den fürchterlichen Eid« (»Speak! didst thou make this fearful vow«). Klavierauszug	1	—
Mataswintha's Brautnachtsang. »Wie der Duft mir den Sinn umfängt« (»How these odors my heart enthral«). Klavierauszug	1	25
Ländlicher Chor. »Die Ernte vorüber, gewunden der Kranz« (»Our harvest is over«). Partitur	2	—
Orchesterstimmen: Orch.-Bibl. 950, 12 Hefte	je	— 30
Chorstimmen: Chor.-Bibl. 513, S., A., T., B.	je	— 30
»Domine Jesu Christe.« Kirchengesang für Doppelchor. Partitur	2	—
Orchesterstimmen: Orch.-Bibl. 743, 6 Hefte	je	— 30
Chorstimmen: Chor.-Bibl. 653, S.I/II, A. I/II, T. I/II, B. I/II. je	—	30
König Witichis' Werbung. Eine Episode für grosses Orchester. Partitur	5	—
Orchesterstimmen: Orch.-Bibl. 661, 31 Hefte	je	— 30

Xaver Scharwenka bietet hier, als gereifte Frucht seines Schaffens erstmalig eine Oper, deren Stoff dem Meisterwerke Felix Dahn's »Ein Kampf um Rom« entnommen, in jene uns Deutsche mächtig ergreifende Zeit hineinführt, als Italien ein germanisches Reich geworden war und eine weise Politik römische Kultur und germanische Kraft zu verschmelzen suchte. Dieses Reich, durch die machtvolle Persönlichkeit Theodorichs des Grossen begründet und unter günstigeren Sternen dazu berufen, der alten Welt das Gepräge deutschen Geistes aufzudrücken, verliert nach dem Tode dieses bald von der Sage umwobenen Fürsten, Dietrichs von Berne, das einheitliche Gefüge.

Amalawintha, Theodorich's Tochter, fällt als Opfer von Intriguen, nachdem ihr zweiter Gemahl Theodahad ehelos die Herrschaft über Italien dem oströmischen Kaiser Justinian verkauft hat. Justinian sendet seinen Feldherrn Belisar nach Italien, um die Gothen zu züchtigen. Als diesen der Treubruch Theodahad's klar wird, erheben sie an dessen Stelle Witichis, Waltari's Sohn, auf den Schild, um sich von ihm, dem tapferen, siegkrönenden Helden, gegen die siegreich vordringenden Schaaren Belisar's ins Feld führen zu lassen. Mit der Königswahl des Witichis setzt die Handlung der Oper ein.